



Unter dem Acker kommt eine Burg zum Vorschein: Günter Wiesendahl und Eva Cichy von der LWL-Archäologie zeigen Keramik-
scherben und einen Steigbügel, die bei der Ausgrabung der Burg Nienbrügge in Hamm zum Vorschein kamen. ■ Foto: Rother

Die verschwundene Festung

Archäologen legen in Hamm Teile einer Burg aus dem Hochmittelalter frei

Von Jörn Funke

HAMM ■ Gegen Ende des Jahres 1225 herrschte Aufruhr an Ruhr und Lippe. Der Kölner Erzbischof Engelbert von Berg war einem Anschlag zum Opfer gefallen, der Attentäter Graf Friedrich von Isenberg befand sich auf der Flucht. Die Güter des Adligen wurden eingezogen, die Mauern geschleift. Nienbrügge, eine Burg an der Lippe, verschwand so aus der Geschichte.

Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) kamen der verschwundenen Festung im vergangenen Jahr auf die Spur und legten jetzt einen Teil der Fundamente frei. Fast den gesamten November über hat ein Team unweit der Hammer Innenstadt gegraben. Sie fanden Reste einer Anlage, die von Historikern als bedeutend für die hochmittelalterliche Landesgeschichte eingestuft wird.

Viel bekannt war über Nienbrügge bisher nicht: Eine Burg am Nordufer der Lippe, eine Ansiedlung am Südufer, verbunden durch eine „Neue Brücke“, um 1190 von den Grafen von Altena angelegt, 1225 von Verbündeten der Kölner Erzbischöfe zerstört. Die Be-

Die Grabung

Von den Ausgrabungen in der Hammer Lippeaue ist nichts mehr zu sehen. Die Suchfläche ist inzwischen wieder zugeschüttet worden, um die Fundamente zu schützen. Die Wissenschaftler wollen in den kommenden Wochen einen ersten Forschungsbericht veröffentlichen.

wohner zogen ein paar hundert Meter flussaufwärts und gründeten das heutige Hamm.

Bei der Ausgrabung sind jetzt eine Bruchsteinmauer, ein ordentlich verlegter Steinfußboden und jede Menge Scherben zum Vorschein gekommen. Es handelt sich offenbar um ein Nebengebäude, sagt die Archäologin Dr. Eva Cichy. Vier mal sieben Meter Grundfläche, vermutlich mit Fachwerkaufbau, vielleicht zwei Stockwerke hoch.

Es sei eine gehobene Behausung gewesen, sagt die Archäologin. Ein Steigbügel und ein Hufeisen, die bei der Ausgrabung zum Vorschein kamen, ließen auf die Anwesenheit von Reitern schließen, zur damaligen Zeit ein Privileg des Adels. Gefundenes Blei kön-

nen aus Fensterverglasungen stammen. Bauernhöfe hatten so etwas nicht. Kistenweise Funde haben die Archäologen eingepackt; größtenteils örtliche Kugeltopferkeramik des 12. Jahrhunderts, aber auch Importware aus dem Rheinland.

Metallgegenstände waren mit einer Brandpatina überzogen; Zeichen für eine Feuerkatastrophe. Tatsächlich liegt Nienbrüggens historische Bedeutung vor allem in seiner Zerstörung. Die Burg ist Zeugnis einer Auseinandersetzung zwischen dem rheinischen und westfälischen Adel auf der einen und den Kölner Erzbischöfen auf der anderen Seite, deren Ausgang das Land bis heute prägt.

Die Kölner Erzbischöfe versuchten im 12. und 13. Jahrhundert eine Zentralmacht in Westdeutschland aufzubauen, eine Art frühes Nordrhein-Westfalen. Sie gerieten dabei schnell mit dem regionalen Adel aneinander, der seinerseits Einfluss und Einkünfte ausdehnen wollte.

Erzbischof Engelbert von Berg (1186–1225) galt den Grafen dabei als eine Art „rotes Tuch“. Ein Streit um die Verwaltung des Stiftes Essen zwischen Engelbert und Graf Friedrich von Isenberg (1193–1226) eskalierte

so weit, dass Friedrich einen Anschlag auf den Erzbischof plante.

Der Geistliche sollte offenbar nur entführt werden. Die Aktion am 7. November 1225 bei Gevelsberg missglückte jedoch; Engelbert wurde brutal erschlagen. Das Attentat empörte das ganze Land, Friedrich wurde gejagt, festgenommen und ebenso brutal in Köln hingerichtet, seine Burgen Nienbrügge und Isenburg (bei Hattingen) geschleift.

Während Friedrich seinen Aufstand mit dem Leben bezahlte, setzte er sich politisch letztlich durch. Den Erzbischöfen gelang es nach Engelbert nicht, ihre weltliche Macht weiter auszubauen. In der Schlacht von Worringen 1288 (bei Köln) unterlagen sie sogar einen Heer aus Adligen und Städtern. Der Westen blieb politisch für Jahrhunderte zersplittert.

Der LWL hatten den Ereignissen im vergangenen Jahr die Großausstellung „Aufruhr 1225“ im Herner Archäologiemuseum gewidmet. Die Archäologen haben ihre Gräben in Nienbrügge einstweilen zugeschüttet. In den kommenden Jahren wollen sie dort aber weitere Teile freilegen und noch viel über das Jahr 1225 erfahren.

Steine und Scherben

Archäologen finden in der Lippeaue die Fundamente der Burg Nienbrügge

Von Jörn Funke

HAMM • Eigentlich hatten die Archäologen etwas anderes gesucht. Vor mehr als einem Jahr streifte ein Team des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe durch die Lippeaue. Wegen eines Kanalbauprojektes am Hafen waren sie gerufen worden, hatten aber nichts gefunden. Deshalb schauten sie sich in der Umgebung um. Ein Bauer habe sein Feld gepflügt, sagt Dr. Eva Cichy. Und dabei seien Steine und Scherben an die Oberfläche gekommen – Relikte der vor 786 Jahren untergegangenen Burg Nienbrügge.

Wo die Burg gestanden haben könnte, wusste die Wissenschaftlerin: nördlich der Lippe, westlich der Bahnbrücken. Dort Scherben zu finden, die schnell als mittelalterlich identifiziert waren, war Grund genug, in diesem Herbst mit einem größeren Team anzurücken und systematisch zu graben. „Der Bagger musste nur einmal durch den Boden ziehen“, sagt Cichy. „Und wir hatten unsere Burg.“

Drei Wochen lang waren die Archäologen in der Lip-



Unspektakulär, aber aussagekräftig: Keramikfunde aus dem 12. und 13. Jahrhundert in der Lippeaue. • Foto: Rother

peaue, unterstützt von Studenten der Ruhr-Universität Bochum. Sie legten Mauern und Böden frei, Keramikscherben und Metallbeschläge. Mehrere Kisten mit Fundmaterial seien zusammengekommen, sagt Cichy. Die würden jetzt ausgewertet.

Eine erste Einschätzung bestätigt, dass es sich um einen Teil der Burg Nienbrügge handeln muss. Die Lage

stimmt mit früheren Aufzeichnungen überein. Die Keramikfunde entsprechen Cichy zufolge denen des 12. Jahrhunderts, die 2001 auch bei Ausgrabungen am Westhafen gefunden wurden. Holzkohle und Brandpatina an Metallteilen lassen auf einen Brand schließen – Nienbrügge wurde 1225 zerstört. Ein Großteil des Baumaterials wurde aber wohl genutzt,

um kurz drauf das neue Hamm aufzubauen.

Auch Dr. Georg Eggenstein ist sicher, dass es sich um Nienbrügge handeln muss. Der Archäologe war Kurator der Ausstellung „Zeitspuren“, die sich 2001 im Gustav-Lübcke-Museum mit dem mittelalterlichen Hamm beschäftigte. Vor der Grabung habe es in der Gegend Zufallsfunde gegeben, die allesamt auf die Zeit um 1200 datiert wurden. Die aktuellen Funde seien bemerkenswert gut erhalten. Es sei faszinierend, wenn etwas plötzlich auftauche, das man nur aus Schriftquellen kenne.

Nienbrügge, sagt Eggenstein, unterscheide sich deutlich von den Burgen der Umgebung. Es müsse eine weitläufige Anlage gewesen sein, viel größer als eine Turmhügelburg wie in Mark.

Auch Günter Wiesendahl ist begeistert. Der ehrenamtliche Mitarbeiter der LWL-Archäologie hofft, dass es Folgegrabungen geben wird. Zunächst sind die Gräben wieder zugeschüttet worden, um die Reste zu konservieren. Nienbrügge ist nur kurz aufgetaucht und wieder verschwunden. → Hamm 7, Kultur

Die Fundamente von Nienbrügge

Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe legen die Reste einer mittelalterlichen Burganlage in der Lippeaue frei



s war einmal ein Steigbügel. • Fotos: Rother



Archäologen des LWL und Studenten der Bochumer Ruhr-Universität legten die Grundmauern eines Wirtschaftsgebäudes aus dem 12./13. Jahrhundert frei.



Erde wird mit dem Bagger, dann mit Schaufeln abgetragen.



Dann beginnt die Feinarbeit.



Der Boden wird millimeterweise abgetragen und durchsiebt.



Die Mauern treten nach und nach hervor.